

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Männer gegen Tod und Dunkel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männer gegen Tod und Dunkel

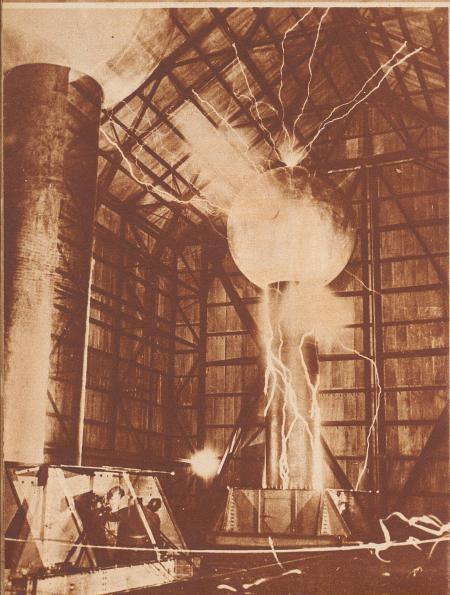


Mut zum Sonnenbaden

Das braucht heute keinen Mut, nur Zeit — aber der erste Arzt und Naturwissenschaftler, der Däne Finsen, brauchte Mut, um seine neue Lehre von der Heilkraft der Sonne gegen eine ablehnende Welt zu verbreiten. Dafür bekam der Däne, der sich auf die gesunden Menschen böse Narben im Gesicht bekamen, wenn sie während der Krankheit dem Tageslicht ausgesetzt waren, die Narben aber wegbleiben, wenn die Kranken im verdunkelten Zimmer behalten wurden. Das Sommerlicht war für gesunde Menschen sicherlich ein Glück sein. Anstatt aber bei einer Entfernung zu bleiben und die Lehre von der Schädlichkeit des Lichtes zu verfechten, verfolgte er seinen ursprünglichen geheimen Gedanken, dass Sonnenlicht Heilkraft berge, obgleich ihm niemand davon sprach. Er baute ein erstes Haus von Hausruberkulose mit Sonnenlicht, er baute einen kleinen Sonne, damit heilte er nicht in einem Krankenhaus, sondern in einem Elektrizitätswerk einen Bekannten von dem entstellenden Lupus, einen Man, der jahrelang wegen seines Aussehens als untauglich für den Dienst angesehen wurde. Er verwendete die erste Quarzlampe, dabei war er selber ein vom Tod gezeichnete Mann und machte trotzdem alle Experimente zuerst an sich; immer setzte er seinen schon verbrannten Armen den runden Bestrahlungskreis auf und sah sich die ersten Experimente selbst zu tragen. Er setzte sich zur Bekämpfung seines eigenen Leidens, einer Baudhauersucht, auf Trockenrost, d. h. er nahm nichts Flüssiges zu sich und förderte sein Werk und seine Lehr von der Heilkraft der Sonne mit den letzten Lebenskräften. Nur im Rollstuhl konnte er in seinem Garten den Nobelpreis in Empfang nehmen, und kurz vor seinem Tode probierte er noch dem Dach seines Hauses die Wirkung des ersten Ganz-Sonnenbades auf seinen Körper und sein sterbendes Herz aus.

Bild links:

Ein künstlicher Blitz von mehreren Millionen Volt Spannung, erzeugt im Laboratorium eines wissenschaftlichen Instituts in U.S.A. Man beachte links im Bilde die Schutzvorrichtungen für die beteiligten Forscher. — Der amerikanische Forscher Nikolaus Tesla, neben Edison das größte Erfindergenie Amerikas, schreibt in seinen Erinnerungen: «Als ich mich entschlossen hatte, mit Hochspannungen von mehreren Millionen Volt Atome zu zerrüttieren, da habe ich, offen gesagt, einige Angst gehabt. Wenn gewisse Gelehrte recht haben, sagte ich zu meinen Assistenten, so müßte diese Atomerzerstörung soviel Kräfte freisetzen, daß eine Explosion das Laboratorium zerstören und uns in Lebensgefahr bringen kann. Die Assistenten nickten, aber sie blieben zur Stelle. Wir mieden das Experiment und blieben hell.»



Niels Ryberg Finsen,
der Lichtjäger



Stanleys Boot in den Stromschnellen
des Kongos

Als Stanley im dunkeln und unbekannten Afrika nach dem verschollenen Livingstone suchte, kam er an einen gewaltigen Fluß, von dem niemand wußte, was für Wasser es war. Er führte eine Art Reisevertretung mit sich, das Wasser an. Es war der Anfang einer wochenlangen Reise durch unbekannte Wälder, durch riesige Gebiete, die nie eines Weißen Fuß betreten. Kämpfte, kämpfte, kämpfte. Ein Gefecht, das die Reise und den Strom wurde breit wie ein Meer und wollte nicht aufhören. Es war der Kongos. So ins Dunkle, in unbekannte Gewässer und sie alle mutig gezogen, die großen Entdecker, von Columbus bis Nanen und den andern Polarforschern. So eine Fahrt ins Dunkle war auch Picards Reise in die Stratosphäre. Und dieser Drang zu entdecken, zu wissen, aufzuklären packt die Menschen immer wieder mit unwiderstehlicher Kraft. Die Erde wird zu klein, nun sind's die Nachbargesteine, die ihren Lockruf in die Herzen senden, die Reise ins Dunkel des Weltalls wird erörtert. Die Reihe der Eroberungen will nicht abreissen, und die Reihe der Opfer reißt auch nicht ab.



Dr. Gustav Bär aus Zürich
24. Juni 1865 bis 19. Juni 1925

Der große Menschenkenner Dr. Sondergger hat einmal ausgeführt, daß es viel weniger Mut braucht, um einmal eine Waffe zu ziehen, als es Mut kostet, als ein ganzes Leben lang im Kampfe eingeräumt unverzagt zu sein. An dieses Wort wird man erinnert, wenn man sich die Leidenschaft des Verstorbenen im Erinnerungsaufe Allgemein vorbereitet, begann er 1893 seine Praxis in Zürich. Ein ungewöhnliches Talent für physikalisch-mechanische Probleme und die Neigung für das wissenschaftliche Vorhaben führten ihn an eben eingeführten Röntgen-Spezialität. Aus eigenen Mitteln verschaffte er sich stets die neuesten Kenntnisse und erweiterte seine gesammelteste Anwendung der besten Apparate, mit dem unbedeckten Kopf, mit endlicher Geduld, bei jedem Falle das Bestmögliche zu leisten, arbeitete er sich rasch an der Spitze des schweizerischen Röntgenologen und fand hohe Anerkennung im Auslande.

Aber die Anwendung der Röntgenstrahlen war neu und die dann verbündeten Gefahren noch unbekannt. Bereits sechs Jahre zeigten sich die ersten Röntgen-Schädigungen der linken Hand. Kleine Hautgeschwüre vergrößerten sich und sehr starke Schmerzen, so daß schon 1912 der Zeitungsschreiber gegen überreden mußte. Eine größere Operation mit der Entfernung der erkrankten Adhäsionsdrüsen brachte vorübergehend ziemliche Besserung, bis 1916 an aber wiederherstellung fast sämtliche der linken Hand ergripen und die sehr schmerzhaften Wunden heilten trotz sorgfältiger Behandlung nicht mehr aus. Eine mit der Krankheit zusammenhängende Lungenentzündung machte das Leben und den zwangsläufigen Kampf ein Ende.

Alles hat den Verstorbenen aufgebettet, als er starb. Operatoren und Ärzte hat er sich geduldig unterzogen, um seinen Beruf weiter ausüben, nur um seine Lebensaufgabe erfüllen zu können. Er wußte, daß die letzters Röntgenärzte ihm quälende Tage voraus und zu seinem fröhlichen Tode führen werde. Er hatte die nötigen Mittel, um seinen Beruf aufzugeben. Er hat dies nicht getan und hat sein Geschäft trennlich jeden Tag seine geschäftliche Arbeit weiter aufgenommen und ist als Held auf dem Kampfplatz gestorben.

Unter furchtbaren Schmerzen hat er seine Patienten liebendlich behandelt und sie nichts merken lassen von seiner Aufopferung. Daneben dachte er in seiner Not noch an die übrige leidende Menschheit und wurde dadurch zum Initianten und Vorsitzenden des Freiwilligen Kaiser-Radium-Stiftung, welche seit Jahren die Segnungen des neuen Heilmittels auch allen Unbenittelten verschafft.

Dr. Häberlin

Mut zum Weiterleben

Es gibt wenig Menschen, die in ihrem Leben nicht daran waren, sich selbst die Frage zu stellen, ob es ratsam ist, die schwere Fortsetzung des Lebens anzustreben. Wer über den Menschen eine Karriere hätte, könnte, irgend ein alter Schicksalslos, dann ist die stellische Maschine auf dem toten Punkt. Die Mutigen unter allen sind jene, denen in solchen Augenblicken es gar nicht einfällt, es gäbe etwas wie ein Verhängnis, dem man sich fügen müßte. — Es gibt keine Verhängnis, es gibt bloß verhängnisvolle Seelen und solche, die es nicht sind. Es gibt feige Seelen und andre, mutige. Es gibt kraftlose Geister und solche, die widerstandsfähig sind. Das einen genügt nicht, der andere ist entweder zw. die große Schicksalsfrage — der Kummer, der wird ihm ja laut in die Ohren geschrillt, aber sie beweint sie, ohne selbst die Lippen zu öffnen. Die Antwort wird nicht ausgesprochen, sondern ausgeführt: man lebt weiter. Nur der Feige hat stets das Wort Mut auf den Lippen. Dem Mutigen ist diese Eigenschaft, als organisch, selbstverständlich. Genau wie dem Genie an seinem Talent ewig zweifelt, wie der Ehrliche sich selber nie traut, so wird sich der Tapfere stets der Mängel seiner Seele bewusst. So kann er nicht getrost leben, er weiß, daß er so etwas nötigt hat. — Man lebt weiter — das ist aller Lebengesetz Höchstes —, und wenn das nicht klar ist, der möge sich vor dem Leben gründlich in acht nehmen. Man lebt weiter — unter allen Umständen, und wer dazu unfähig ist, wird das Leben in den schönen Märchenlöchern eine Qual, eine untragbare Last sein, die er innerlich geknickt mit sich herumschleppen wird.

H. G.



Am Tage des Waffenstillstands 1918 wurde in einem Londoner Spital ein Mann von 14 Jahren gefangen, der einen Kugel im Leibe hatte und ein abgeschossenes Bein. Die sieben Kugeln wurden dem Manne künstlerisch entfernt, und das Bein wurde ihm eben kunstgerecht amputiert, gleich unter dem Knie. Alsdann wurde er mit einer Prothese ausgerüstet. Heute ist der Mann in Indien, schreibt sich Captain Galbraith und kann anfangs Januar 1934 nach Mürren in die Ferne. Er sah sich den Skihern an, schnallte sich ein Paar alte Skier an und suchte sie in die Höhe. Wobei er sich einen grossen Verdacht und nicht mehr aufstehen konnte. Darauf nahm sich ein Skilehrer der Sache an, half dem Mann auf die Beine und erfuhr dabei, daß dieser nun noch ein richtiges Bein habe. Nun setzte sich der Skilehrer das gleiche in den Kopf wie sein Mann, er wollte dieses Kind retten. Er verließ England und trat in die Schweiz ein. Ein junger Skilehrer mit Kandahar-Bindung, brachte ihm einen lauten Vorwurf, Schweizer Skilehrer, Captain Galbraith, schrieb ihm eine Karte und wagte dann den ersten Schritt. Bedenkt Sie, daß der Mann in einem Bein überhaupt kein Gefühl der Führung hatte, daß er nicht wußte, ob er kann und ob er Vorlage gab. Fußgelenke existierten nicht und alle Schwierigkeiten mussten sich auf das Hinterbein beziehen. Zuerst wurde er von einem sehr schwierigen Operateur, dann machte der Mann, der Examen in den Augen Lanna, fuhr sich den Silber-K's des Kandahar-Ski-Clubs heraus und wurde als der entlassen, der sie tragen kann. Um es soweit zu bringen, brauchte es auf beiden Seiten grosse Zuversicht und viel Mut. — Bild: Von links nach rechts: Frau Galbraith, der Schweizer Skilehrer, Captain Galbraith.

B. B.



Der frühere zaristische Kosakenhauptmann Ustimowitch, wie er in den glücklichen Zeiten des alten russischen Reiches aussah . . .

. . . und wie er jetzt, nach Umsturz und Flucht, als Küchenchef in einem Berliner russischen Restaurant aussieht.

Wieviel solche Schicksale kennt unsere Zeit! Politische Flüchtlinge, Emigranten, Menschen, die mitten im Leben Stellungen, Haus und Vermögen verlieren, ihr Heimatland verlieren. Den Mut dürfen sie nicht verlieren, sonst sind sie verloren. Mut zum Weiterleben, Mut zum Neu-Anfang — möge er Ihnen nie fehlen!